



## 50 Jahre Militärputsch in Chile - Ein Wiedersehen nach Jahrzehnten

Bericht: Thomas Kasper

Meine große Reise beginnt in Berlin. Sie wird mich von Deutschland nach Chile, vom Sommer in den Winter und von der Gegenwart in die Vergangenheit führen.

**Thomas:**

**„Also auf nach Südamerika! Von Berlin geht es nach Frankfurt am Main. Als nächstes steht Buenos Aires auf dem Reiseplan. Dort muss ich den Flughafen wechseln, bin gespannt, ob das klappt. Und dann fliege ich über die Anden bis nach Santiago. Dort werde ich meinen alten Kinder-Ferienlager-Freund Alvaro wiedertreffen.“**

Kennengelernt hatten wir uns 1976 in Dresden, im Ferienlager der DEFA. Damals war Alvaro noch schwarzhaarig und ich trug Nickelbrille. Wir wohnten beide in Berlin - Hauptstadt der DDR. Alvaros Eltern waren Filmemacher und Kommunisten. In die DDR flohen sie 1973 mit ihren beiden Kindern, das war kurz nach dem Putsch gegen die sozialistische Regierung von Salvador Allende. Nun reise ich die Strecke in umgekehrter Richtung.

Zwischenstopp in Buenos Aires. Der Flughafenwechsel wird reibungslos klappen. Warum ausgerechnet Chile und die DDR eine so enge Beziehung eingegangen, werde ich im Laufe der Dreharbeiten erfahren und ich werde versuchen herauszubekommen, was davon geblieben ist.

Die letzte Etappe meiner 30-stündigen Reise, der Flug über die Anden. Nur noch wenige Augenblicke, dann sehe ich Alvaro nach 25 Jahren erstmals wieder.

Sofort ist wieder die alte Vertrautheit da, so wie damals im Ferienlager, als wir heimlich ausbüxten, um Mädchen zu treffen. Wir fahren zu Alvaros Mutter, die in Santiago lebt. Sie erzählt mir, dass sie Heiligabend 1973 in Ostberlin ankamen. Kramen in alten Erinnerungen.

**Alvaro. „Wir waren ungefähr einen Monat in Berlin, bei diesem Foto. Ich sprach kein Wort Deutsch damals. Habe nichts verstanden.“**

**Mutter, Beatriz Ramirez-Gonzalez: „ They coming back from Ferienlager.“**

**Alvaro: „Alexanderplatz wurde das Foto gemacht.**

**DDR ist meine zweite Heimat. Einfach gesagt meine zweite Heimat und manchmal auch meine erste Heimat, fühle ich mich. Und im Allgemeinen würde ich sagen, wir haben uns sehr sicher gefühlt in der DDR. Sicher.“**

Wenige Wochen vor meiner Chile-Reise eine Recherche in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig. Eintauchen in die Tagespolitik von vor 50 Jahren. Damals spielte sich um Chile ein deutsch-deutscher Kalter-Krieg-Krimi ab. Die DDR war international isoliert und Westdeutschland erhob den Alleinvertretungsanspruch für ganz Deutschland.

Salvador Allende, der frisch gewählte, sozialistische Präsident Chiles, war es, der 1971 diese Isolation durchbrach, indem er die DDR anerkannte und diplomatische Beziehungen aufnahm. In Freiburg treffe ich den Südamerikaexperten Georg Dufner, der unter anderem zum Verhältnis DDR-Chile geforscht hat.

**Dr. Georg Dufner, Historiker und Politikwissenschaftler:**

**„In dem Zusammenhang war Chile so eine Art Schlachtfeld. Also ist das vielleicht ein bisschen martialisch ausgedrückt, aber es war schon. Es war eben ein Punkt, wo sich dieser deutsch-deutsche Konflikt kulminierte und wo sozusagen die Bundesrepublik gegen die DDR da ankämpfte. Und diese Ankündigung von Allende, die DDR anzuerkennen, das war, das war natürlich viel, viel Sprengkraft. Und die Bundesrepublik, die intervenierte dann auch gleich und versuchte, Druck auszuüben auf Allende, dass man die DDR auf gar keinen Fall anerkennen solle. Das hätte sehr negative Auswirkungen auf die Entwicklungszusammenarbeit. Und so weiter und so fort.“**

Die internationale Anerkennung der DDR durch Chile war ein Startsignal. Immer mehr Länder nahmen fortan diplomatische Beziehungen zur DDR auf und Ostberlin verband eine tiefe Dankbarkeit mit der Allende-Regierung.

Alvaro und ich starten zu einer Stadtführung durch Santiago de Chile.

Nach seiner Wahl zum Präsidenten setzte Allende im Turbotempo einen sozialistischen Umbau des Landes durch. Dafür gab es nicht nur Beifall. Es regte sich Widerstand, im Land und vor allem in den USA. Es gab Wirtschaftsblockaden und Sabotageakte. Das Land wurde destabilisiert - befand sich in einer tiefen politischen Krise.

Am 11. September 1973 putschte das Militär gegen die durch freie Wahlen an die Macht gekommene Regierung Unidad Popular. Mit äußerster Härte ging das Militär gegen Anhänger der Regierung vor. Berühmtes Symbol des Terrors war das Nationalstadion von Santiago, das zu einem Internierungslager umfunktioniert wurde.

**Alvaro:**

**„Alle Leute, die auf der Straße verhaftet wurden, diese Tage, wurden zum Stadium gebracht. Alle, egal ob sie schuldig oder unschuldig waren. Egal, ob sie jung, alt, Frau, Mann, alle rein. Und da drin haben sie gefoltert, um zu wissen, ob du schuldig bist oder nicht. Deswegen ist**



**es so viel gefoltert hier in diesem Zentrum. Praktisch alle Leute, die hier Häftlinge waren, wurden gefoltert.“**

In Erinnerung und aus Respekt vor den hier Getöteten bleiben bis heute Sitze hinter dem Tor bei Sportevents unbesetzt.

Die Moneda, der Regierungspalast von Chile. Hier wurden die sozialistischen Ideen der Regierung Unidad Popular geplant und hier wurde das Ende der Regierung Allende besiegelt. Am Morgen des 11. September `73 begann unter General Pinochet die Bombardierung des Regierungspalastes. Allende beging Selbstmord.

Das „Museum der Erinnerung und der Menschenrechte“ in Santiago de Chile dokumentiert und forscht zur Geschichte aus der Zeit des Putsches. Über 3.000 Menschen wurden ermordet oder gelten noch immer als vermisst. Im Museum eine 12 Meter hohe Wand mit Fotos der Opfer.

Wie haben Alvaro und seine Mutter den Tag erlebt?

**Alvaro: „Sie will das nicht sagen.“**

**Beatriz Ramirez-Gonzalez: „Entschuldige bitte, aber ich hasse es, an diese Zeit zurückzudenken. Es war schockierend und es ist für mich noch immer schwer, darüber zu sprechen.“**

**Reporter: „Kannst du dich daran erinnern?“**

**Alvaro: „Ja, ganz genau. Es war frühmorgens. Da kam meine Mutter ins Zimmer, fing an, unsere Sachen, unsere Klamotten zu geben, damit wir uns ganz schnell anziehen, weil wir zu Oma mussten. Und dort sind wir fünf oder sechs Tage geblieben. Und diese fünf Tage waren sehr, sehr hart für uns beide, weil wir nichts über unsere Eltern wussten, wo sie waren. Nachts haben wir mit meiner Oma die Radio gehört, weil dort die Namen von den Toten hervorgerufen wurden. Es waren unendliche Listen von Namen. Alle hören, ob ein Verwandter von dir dabei ist.“**

Das Entsetzen über das blutige Ende der Regierung war weltweit groß. Chile war das erste Land überhaupt, das den Übergang zum Sozialismus auf demokratischem Weg beschritt, mit Pressefreiheit, freien Gewerkschaften und einem Mehrparteiensystem. Auch in der DDR-Bevölkerung gab es dafür viel Sympathie.

**Dr. Georg Dufner, Historiker, Politikwissenschaftler:**

**„Und man merkte natürlich auch in Ostberlin, dass das dann Potenzial drin liegt für die Mobilisierung auch im eigenen Land. Und das war natürlich ein riesiges, heutzutage würde man sagen riesiges PR-Potenzial, das man da hatte. Das motivierte dann eben die eigene Bevölkerung auch und das hat natürlich war in gewisser Weise auch regimestützend, natürlich für die SED, weil man da mal was Positives erzählen konnte: Das hat ganz viel Revolutionsexotik natürlich auch in die DDR transportiert.“**

Die SED, die Allende anfangs für einen Karrieristen hielt, schwenkte um, als sie das Propagandapotential rund um Chile und Allendes Popularität erkannte. Damals, wie auch heute wieder, herrschte in weiten Teilen Chiles große Armut. Die soziale Lage von Millionen Chilenen zu verbessern, war das erklärte Ziel der Allende-Regierung.

Und hier finde ich auch Spuren der Zusammenarbeit mit der DDR. Alvaro zeigt mir in Santiago eine Plattenbausiedlung.

**Alvaro:**

**„Eines der Ziele der Salvador-Allende-Regierung war, das Hausproblem zu lösen, das Wohnungsproblem zu lösen und sie brauchten Hilfe dafür, um das zu schaffen. Und die DDR hat das gesehen und hat uns eine Plattenhochhaus-Fabrik geschenkt, damit wir mit dieser Bautechnik die sehr schnell ist, ja, im Vergleich zum traditionellen Bautechnik, konnten wir schneller das Problem lösen und Platten-Fabrik war sehr neutral, so Platten ohne weiteres Design. Und in Chile haben sie andere Dinge zugemacht, damit es besser aussieht. Viele Leute leben in dieser Gegend, das heißt, Maguel und die Mieten sind teuer. Also Arbeiter leben hier nicht, wohnen hier nicht, weil es zu teuer ist. So, die DDR Platte-Fabrik am Ende ist in die Hände der Reichen geraten.“**

Mit Bauen kennt sich Alvaro aus. Er studierte an der Uni von Santiago Architektur und lebt heute als freischaffender Architekt im Süden des Landes. Dorthin fahren wir. Bereits 1979 kehrten Alvaro und seine Familie auf Geheiß der Kommunistischen Partei nach Chile zurück, um den Kampf gegen die Diktatur aufzunehmen. Heute hat Alvaro der Partei den Rücken gekehrt, aber nicht seinen Idealen.

Hier im wilden, naturbelassenen Süden hat er einen Lebenstraum verwirklicht. Er baut ökologische und nachhaltige Häuser und Schulen. Und doch wirkt er häufig auf mich melancholisch und irgendwie entwurzelt. Das Chile seiner Kindheit gibt es nicht mehr und auch die DDR, das Land, das ihm Schutz und Sicherheit gewährte, ist ebenfalls verschwunden. Der Mauerfall war für Alvaro ein Schock.



**Alvaro:** „Es hat wehgetan, dass die Mauer gefallen ist, in dem Sinne, dass dadurch die DDR verschwunden ist. Und das ist natürlich für mich ein Verlust, ein irrealer Verlust. Wie kann ein ganzes Land plötzlich weg sein? In diesem Sinne bin ich ein trauriger Mann, eine traurige Person. Ja.“

**Reporter:** „Das merkt man dir nicht an. Wir lachen so viel.“

**Alvaro:** „Ja, ja.“